

## Indienreise 2024

### Teil 3: Ashram und Reise nach Delhi

Nach der intensiven Reiserei in Südindien ist es an der Zeit, eine Pause einzulegen. In Sri Lanka trafen wir Birgitt aus Deutschland, die uns auf einen Ayurveda Ashram hinwies. Die Behandlungen dort hätten ihr gut getan. Der jüngere Doktor arbeite sehr professionell nach den ayurvedischen Richtlinien. Sie lasse sich seit Jahren dort jeweils für einen Monat behandeln. Das tönt gut für uns. Die Erfahrung „Ayurveda“ stand schon länger auf der Pendenzenliste, die einschlägigen Kurorte bewegen sich preislich im 5\* Bereich, deshalb unser Zögern. Auf den Hochglanzprospekten liegen überall glückliche 30 jährige Girls auf den Massagetischen oder in Badewannen voller Rosenblätter, mit goldenen Wasserhähnen. Irgendwie nicht unser Stil. Das Niketana Ashram ist da schon eher unsere Kragenweite. Es liegt perfekt am Ende unserer Südindienreise und befindet sich in einem kleinen Dorf im Landesinnern.

Der Aufenthalt ist eher Hippie-mässig. Die Zimmer sind einfach ausgestattet, nur mit Ventilator, ohne AC. Nichts ist wirklich schön, alles so indisch genügend. Die Kosten sind mit 35 Franken pro Person all inklusive dotiert, was ok ist. Geführt wird das Ashram von Doktor Ashwin, einem jüngeren Arzt, der es wirklich drauf hat. Er behandelt nach den



Tägliche Grundmahlzeit während der Entgiftungswoche.

uralten ayurvedischen Prinzipien in Bezug auf Medikation, Behandlungen und das Essen. Das Management für Liegenschaft und Umschwung übernimmt sein Vater, dem es vor allem darum geht, so wenig Geld wie möglich auszugeben. Z.B. die neue Waschmaschine in seiner Unterkunft ist und bleibt neu. Die Frauen aus dem Dorf, welche hier arbeiten, waschen die Wäsche von 13 Gästezimmer mühsam von Hand. Das ist billiger. Diese Frauen waschen am frühen morgen die Wäsche, führen danach Massagen und andere Behandlungen durch und putzen dann bis in die Nacht hinein den Umschwung und die Zimmer. Asi hilft regelmässig mit falten getrockneter Wäsche. Am Essen wird ebenfalls gespart. Der Reis, das Öl und das selten servierte Gemüse (ausser täglich Mung-Bohnen) sind immer von der billigsten Sorte. Das wäre ja noch eine Sache, aber leider ist der Koch so unterirdisch und beratungs-resistent, das wir nach ein paar Tagen doch Überwindung brauchen, zu bleiben. Der Doktor entschädigt alles mit seinem Wissen und dafür sind wir schliesslich angereist.

Neben diesen Punkten erstaunt es nicht, dass die Bezahlung vor allem in Devisencash erwartet wird. Da geht wahrscheinlich einiges am Staat vorbei. Das kann ich leider nicht bieten, unsere Cash Reserven brauchen wir für wichtigeres. Nach ein paar klaren Worten wird die Kontoverbindung herausgerückt. Die Gäste im Ashram sind zu 75% weiblich und Single. Infolge der eher eintönigen Tage gibt es zwangsläufig Reibereien unter den Damen. So lief es wahrscheinlich schon vor 100'000 Jahren in der Höhle ab.

Der Ayurveda-Kur-Ablauf verläuft folgendermassen: Die ersten Tage massiert der Doktor persönlich, bis er der Meinung ist, man sei bereit für den Reinigungsprozess. Dieser beginnt am frühen Morgen mit eine Portion Ghee (indisches Butterreinfett von höchster Qualität). Der Doktor mixt das richtige Ghee aus 87 Kräutern, ich erhielt 48 in mein

warmes Ghee. Jeden Tag misst er per Fingerberührung am Unterarm den Fettgehalt der Zellen und den Puls. Nach einem Blick auf die Zunge entscheidet er dann, ob's weitergeht. Nach 3-5 Tagen ist es meistens soweit. Der nächste Schritt, 3 Tage, besteht aus Ganzkörpermassagen und anschließendem Dampfbad. Die Dampfkabine ist rudimentär hergestellt. Der Dampf kommt aus einem umgebauten Dampfkochtopf auf einem Gasrechaud. Das soll die Haut äusserlich entgiften. Am Tag 4 gibt es ein grobes Abführmittel für die innere Reinigung. Das Ghee hat die toxischen Körperinhalte aufgenommen und wird jetzt ausgeschieden. Wir fühlen uns gut bei der Kur. Es bleibt viel Zeit für Ruhe, Lesestoff und angeregte Diskussionen. Die ayurvedischen Medikamente sind nicht wirklich geniessbar. Damit habe ich keine Probleme, aber wenn ich mir den Dreck in Indien anschau, kommen mir manchmal schon Zweifel, wie sauber und gesund diese Kräuter wohl sind.



Fred im Dampfbad.

Im Gegensatz zu den anderen Reisenden haben wir unser Auto dabei. Die freie Zeit erlaubt einen ausführlichen Checkup. Siehe da, man findet immer etwas zum Mechen. Die Achs - Stabilisator Verbindung ist auf der rechten Seite ausgeschlagen und braucht etwas Liebe. Die Reparatur lässt sich mit Boardmitteln



Genau jetzt reisst es in der rechten Schulter.

durchführen und gibt Abwechslung in den Tag. Die lange Schraube muss ich Gegenhalten. Sie wehrt sich ein wenig. Beim kräftigen Lösen mit Ratsche und Schlüssel gibt es plötzlich ein reissendes Geräusch in der rechten Schulter. Mist, das fehlt gerade noch. Das Alter meldet sich. Eine Achs-reparatur ist möglich, eine Achselreparatur wohl eher erst zuhause. Nach 3 Tagen einreiben mit ayurvedischem Heilöl (was auch sonst) ist der Schmerz fast weg und die Geschichte am vergessen.

On the Road again! Nach den super gesunden Tagen ist die Weiterreise Richtung Norden angesagt. Wir nehmen ein paar Sehenswürdigkeiten mit, aber im allgemeinen sind wir zügig unterwegs. Die nächste längere Pause planen wir in Jaipur. Goa lassen wir aber nicht links liegen, obschon die tropische Hitze mit der hohen Luftfeuchtigkeit durch den Tag kein Strandleben zulässt. Uns zieht es mehr in die alte Hauptstadt Panjim. Touristen sind eher selten zu sehen in der Stadt. In Panjim ist die Zeit stehen geblieben. Die meisten Häuser in der Altstadt stammen noch aus der portugiesischen Kolonialzeit, die noch gar nicht solange her ist. Der Unterhalt der Häuser erfolgte im indischen Stil, also gar nicht. dementsprechend sehen die Liegenschaften auch aus. Mittlerweile hat man das Potenzial erkannt und restauriert ganze Häuserzüge. Panjim hat definitiv Flair und ist einen Abstecher wert, auch bei regulären Goa Ferien.

In Goa haben 30% der Einwohner den portugiesischen und den indischen Pass. Neu müssen sie sich entscheiden, welchen sie behalten wollen. Der indische Staat akzeptiert keine Doppelbürger mehr. Sie müssen sich vor allem entscheiden, ob sie auf die indischen Bürgerrechte verzichten wollen oder auf die portugiesische Altersrente. Egal wie hoch die ist, in Indien ist sie hoch. Sehr viele entscheiden sich für den portugiesischen Pass. Die Umgangssprache in Goa hat viele portugiesische Wörter. Ich spreche zwar die Sprache nicht, aber höre bekannte Wortfetzen aus den Gesprächen Einheimischer untereinander. Auf Nachfragen wird mir der Zusammenhang bestätigt. In Indien werden von Mitte April bis in den Juni Wahlen abgehalten. Das hat zur Folge, dass an den Staatsgrenzen zu Goa die Autos auf Alkohol gefilzt werden. Goa ist bezüglich Alkohol der wohl liberalste Staat in Indien. Jede Kneipe schenkt Hochprozentiges günstig aus. Im Gegensatz zu Restindien säumen die Lokale die Strasse mit alle paar hundert Meter einem Trinkposten. Selbst der importierte Stoff ist kaum teurer als in der Schweiz. Asi stockt ihren Vorrat an Campari auf, man weiss ja nie. Touristen mit eigenen Autos werden nicht kontrolliert. Eine klare Aussage: "Nein, wir trinken nicht." genügt zum Durchwinken. Immerhin.



Bei Osho im Garten

In Puna ist der Besuch des Osho Ashram angesagt. Während der Hippiezeit und bis in die 90er Jahre war der Ort ein Pflichtbesuch der Schwebenden Hobbygurus und ihren Mitläuferinnen. Noch vor 15 Jahren wurde beim Eintritt ein AIDS-Test verlangt! Das hat sich leider geändert. Der Ashram wirkt fast ausgestorben. Der berühmte Garten ist ungepflegt. Der durchfliessende Bach ist eine stinkende Kloake. Den Besuch lässt man sich mit hohem Eintrittspreis und Pflichtkleiderkauf vergolden.

Die Inder sind pausenlos am telefonieren. Immer und überall.

Beim Autofahren, während dem Essen und sogar auf dem Motorrad. Das kann nur ineffizient sein und erinnert uns an die Entwicklungsländer in Afrika. Man(n) ist wer, wenn man telefoniert. Wenn sie mal nicht telefonieren, starren sie auf ihre Handys wie alle auf der Welt.

50% der Inder haben als Ziel, eine Staatsstelle zu ergattern. (Umfrage eines Wirtschaftsmagazin). Der Staat verspricht wenig Arbeit und eine frühe Rente. Nur Staatsdiener haben eine Rente, aus dieser Sicht ist der Wunsch verständlich. Modi und seine Getreuen haben das erkannt. Es laufen Bestrebungen, Firmen für eine Art Pensionskasse zu verpflichten, aber das wird wohl noch ein paar Jahre dauern. Eine staatliche AHV ist nicht in Diskussion.

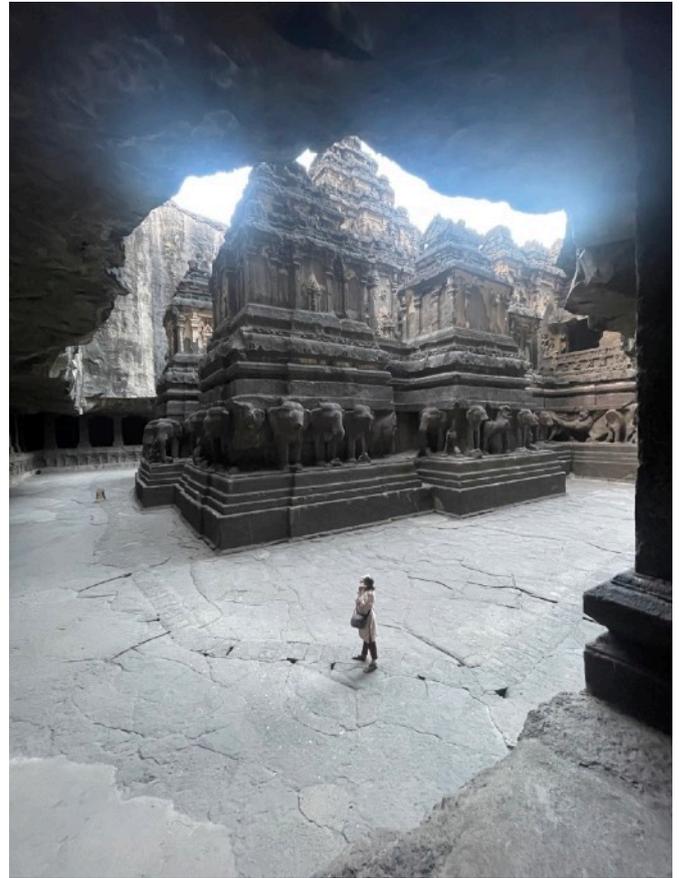
Die Felsentempel von Ellora und Ajante sind ein Muss für uns. Sie standen schon bei der letzten Reise auf dem Programm und faszinieren immer wieder. Beide Orte liegen am Fuss eines Felsens und die vielen, meist buddhistischen Figuren sind aus dem vollen gehauen. Keine Höhlen, sondern richtige Kavernen. Wir Schweizer kennen sowas nur von unseren Festungen. In Ellora verlassen wir das Hotel früh, um vor der Hitze unsere „Forschungen“ durchzuführen. Die Angestellten schlafen alle noch... auf den Tischen in der Hotel-Beiz. Eine gängige Praxis für Unterkunft der Angestellten in Indien, man stelle sich das in CH vor! In Ajanta lädt unweit des Eingangs zum Felsenpark ein neues Hotel zum Übernachten ein. Zimmer gut, Essen gut, sogar ein Bier wird serviert. Kurz nach dem Einnachten fährt ein Lieferwagen vor mit komischem Aufbau. In kurzer Zeit wird an ihm umgebaut und eine fahrbare Disco entsteht. Wir werden informiert, dass gerade der Polterabend einer Hochzeit stattfindet. Ja super. Der Wagen hat einen enormen Diesel-

generator geladen und beschallt die ganze Gegend mit gefühlten 200 dB. Alles zur Freude der jugendlichen Männer, die hinter dem Wagen tanzen und PET Flaschen herumreichen. Da ist wohl nicht Wasser drin. Die Musik ist für westliche Ohren unhörbar. Ein Mix aus hartem Techno, Bollywoodsound in dreifacher Geschwindigkeit und Motorsäge. Im Zimmer ist keine Konversation mehr möglich. Zum Glück läuft das WLAN gut. Nach zwei Stunden entfernt sich die Discokutsche mitsamt Anhang langsam Richtung Dorf. Nach einer weiteren Stunden ist der Lärm am abklingen. Wir haben den indischen Polterabend ohne Schaden überlebt.

Die Ajanta Tempel öffnen erst um 9 Uhr. Der Eintrittsprozess ist wieder einmal so richtig indisch. Zum Shuttle Bus muss eine endlose Souvenirmeile durchquert werden. Dann erreicht man den Bus. Jeder bezahlt eine einfache Fahrt. 25 Rappen ohne, 30 Rappen mit AC. Natürlich hat der Kassier kein Wechselgeld, da wir zu den Ersten gehören. Nach dem Bus kommt die Sicherheitskontrolle wie beim Flughafen mit

Gepäck und Körperkontrolle. Frauen und Männer werden getrennt und hinter einem Vorhang durchsucht. Mein „Swiss Army Knife“ finden sie nicht in der Tasche. Jetzt darf der Besucher zum Ticketschalter vordringen und anstehen. Aha, keine Wechselgeld, weil wir zu den Ersten gehören, aber man nimmt nur Cash oder GooglePay. Ohne Internetverbindung ist das nicht möglich und ein WLAN bieten sie nicht an. „Sorry Sir not have“. Das Ticket wird mit einer App gescannt, was natürlich auch nicht funktioniert. Wir sollen warten bis der Chef kommt. Jetzt ist die Zeit reif für klare Worte. Der Check-Wallah fotografiert dann unsere Tickets für die spätere Klärung mit dem Chef und lässt uns rein. Bei der Rückkehr zahlt wieder jeder eine einfache Fahrt und kämpft sich durch die Souvenirmeile zum Parkplatz. Indien wie immer voll digitalisiert und in der Neuzeit angekommen.

Es geht weiter Richtung Norden. Die Vegetation wird trockener und wüstenmässiger. Die Tropen mit der drückenden Schwüle liegen hinter uns. Sobald eine Strasse einigermassen gut befahrbar ist, kommt irgendwann eine „Péage“ (zu deutsch Gebührenzahlstelle, das Wort ist zu lang für den Bericht, das französische kennt auch jeder von den Ferien). Immer wieder heisst es zahlen. Die Beträge sind klein, so zwischen 50 Rappen und 2 Franken. Man zahlt mit dem indischen „FASTag“. Jeder hat diesen kleinen Streifen mit einem Funkchip an der Frontscheibe, ausser wir. Das System läuft über eine App, die man mit einem Betrag auflädt, ähnlich dem Prepaid Handy. Leider funktioniert dies nicht mit ausländischen Nummern und so zahlen wir immer das doppelte als Busse und werden manuell registriert. Das dauert. Alle langsamen LKW's, die wir mühsam überholt haben, tuckern dann wieder vor uns. Vor einer Péage steht wieder einmal ein FASTag Werbebüro in Form eines kleinen Suzuki Busslis mit einem grossen, roten Sonnenschirm. Ich versuche mein Glück und halte an. Der Verkäufer ist ein echter Profi. Er schafft es, unsere BE-Nummer irgendwie ins System zu bringen und sogar Geld zu hinterlegen. Es läuft über den Webzugang, das App können Ausländer nicht runterladen. Die Installation dauert eine halbe Stunde mit zig OTP (One Time Password) über SMS und Mailbestätigungen. Gespannt nähern wir uns der Péage und sind überrascht. Der Mann im Häuschen schaut gelangweilt, die Barriere öffnet sich wie von Geisterhand und das Display zeigt sogar den



Felstempel in Ellora aus dem vollen gehauen.

richtigen Wert, nämlich nicht mehr der doppelte Betrag wie bislang immer! Wahnsinn, ich glaube wieder an Indien. Interessantes Detail: Automatisch wird unsere Fuhre gewogen. Das Gewicht ist auf dem ticket ersichtlich. Zwischen 2000kg und 4200kg ist fast jeder Wert zu finden. Gemäss Waage der Landi wiegen wir voll ausgerüstet komplett 2350kg. Unser Toyota ist linksgesteuert. Wenn Asi fährt, sitze ich wie alle Inder auf der „richtigen Seite“. Natürlich fragen die Inder oft, wie wir so überhaupt fahren können. Kein Problem, solange der Boss rechts sitzt wie in Indien. Das sorgt immer für einen Lacher.

Das nächste Ziel ist die Kleinstadt Bagh. Sie ist berühmt für die Herstellung von handbedruckten Stoffen, Block-Print genannt. Es herrscht gerade Jahrmarkt. Ein unglaubliches Gewusel von Leuten und Tieren. Die kleine Stadt platzt aus allen Nähten. Der Zufall will es, dass wir fast auf Anhieb einen traditionellen Familienbetrieb finden, der den ganzen Druck-Prozess seit mehreren Generationen beherrscht. In Bagh wurden die Saris in den Mustern und Farben der umliegenden Stämme von Hand bedruckt. In den 80er Jahren starb das Geschäft, weil das Angebot durch billige, maschinenbedruckte Kunststoffe verdrängt wurde. Die meisten Betriebe gingen ein. Der Vater von Amil, unseres Gesprächspartners, startete irgendwann mit dem Bedrucken von Bettdecken und versuchte, diese in



Blockprint nach traditionellem Vorgehen. Hier wird die erste Farbe aufgetragen.

den Städten zu verkaufen. Er hatte damit Erfolg und weitete die Produktpalette kontinuierlich aus. Der Betrieb blieb der Tradition verpflichtet. Es werden nur natürliche Stoffe aus Baumwolle oder einer Baumwoll-Seiden Kombination verarbeitet. Die Farben haben keine Chemie und werden aus Wurzeln, Blätter und Gemüse hergestellt, genau so wie vor hundert Jahren. Der ganze Produktionsprozess verläuft entsprechend. Der Betrieb beliefert heute zu einem grossen Teil Asis Favoritenladen, die Modekette „Fabindia“, die für ihre

nachhaltige Produktion und schönen Modelle bekannt ist.

Wir fahren jetzt wirklich über Land. Bei jedem Halt kommt irgendeiner plötzlich von irgendwo und will ein Selfie für Instagram mit uns machen. Wir sind auf dieser Plattform jetzt sicherlich Stars mit unzähligen Followern. Auf dem Highway wurden Strassenschilder verwechselt; Delhi wird mit 597km angezeigt und 60km später mit 657 km. Das passierte nicht nur einmal, ist aber nicht so schlimm, wir sind in Indien und haben GPS und gute Strassenkarten dabei.

In einem Hotel kommen wir mit dem jungen Sohn des Hauses ins Gespräch. Die Familie betreibt seit Generationen eine Marmorine und gehört nicht zu den Ärmsten. Der altherwürdige Palast wurde in einem Teil zum Hotel umgebaut, damit die Nachkommen etwas Beschäftigung haben. Schnell dreht sich das Thema um Politik, es stehen bekanntlich Wahlen an. Modi sei sehr beliebt bei der jüngeren Generation. Ghandi sei nicht so gut gewesen. Seine Freunde hätten mit Hitler paktiert und so weiter. Meine Sicht: Modi stuft Ghandi systematisch hinab und stösst ihn langsam vom Thron der Geschichte. Er schafft sich seinen Platz in den Geschichtsbüchern. Oft liegt in Hotels die „Indian Times“ auf. Eine Zeitung, die die täglichen indischen Themen auf 12 Seiten komprimiert. Immer wieder kommen kleine Nebenartikel zu Grandhis angeblich schlechten Seiten.

Bei seinen Reisen umarmt Modi immer seine Gastgeber. Es fehlt noch der sowjetische Bruderkuß. Wir werden darauf hingewiesen, dass Modi keine Familie habe und Indien sein Baby sei. Ok, immerhin muss man Modi zugute halten, dass er wirklich in die Infrastruktur investiert. Die Strassen haben sich viel verbessert seit unserem letzten Besuch vor 15 Jahren. Allerdings wandelt sich Indien immer mehr zu Hindustan. Viele Verkehrsschilder sind nicht mehr in Englisch angeschrieben, sondern nur noch in Hindi. Für westliche Reisende, die der Sprache nicht mächtig sind, ein echtes Hindernis. Die Jungen lernen in der Schule nicht mehr Englisch als erste Fremdsprache, sondern Hindi. Modi lässt grüssen.

In Jaipur macht Asi einen Goldschmied ausfindig, der ihre Wunscharbeiten erledigen kann. Einen guten Profi zu finden ist nicht so einfach wie man annimmt. Die Juweliere geben die Adressen nicht weiter, weil sie daran verdienen wollen. Die Goldschmiede selber bewegen sich nicht direkt am Markt, weil sie ihre Aufträge von den Geschäften erhalten. Dementsprechend haben sie ihre Werkstätten irgendwo, weit entfernt von der Touristenmeile. Asi will ihr mitgebrachtes Altgold nach ihren Vorstellungen zu einem Armreif verarbeiten lassen. Am Ende fehlen für das Schmuckstück ein paar Gramm Gold. Kurz entschlossen spende ich meinen Ehering, den wir letztes Jahr in Bahrain fertigen liessen und trage wieder meinen alten, der mir sowieso besser gefiel. Die Aktion gab auf Seite Goldschmied und seinem Personal grosse Aufregung. Die ganze Sache läuft aber sehr professionell. Er schmelzt das Altgold ein und sendet per WhatsApp die genaue Zusammensetzung des Goldes. Der Mix beläuft sich auf 16.84 Karat. Da hat sich im Altgold etwas weniger Hochkarätiges eingeschmuggelt. Die Abweichung liegt noch im Bereich des Zumutbaren.



Das Resultat aus der Altgoldverarbeitung. Die Flasche dient nur zum Verständnis der Grösse.

In Rajasthan heissen die Alkläden „English Wine Shop“. Wieso die so heissen, kann mir keiner erklären. In Europa würde sich wohl keiner in so einen Laden verirren. Die Engländer haben über die Jahrhunderte viele Innovationen hervorgebracht, aber Wein gehört definitiv nicht dazu. Das kümmert die Inder nicht. Der Name geht wohl auf die historische Entwicklung zurück, weil die Engländer in Indien den Alkohol für die breite Masse eingeführt haben. Die Alkoholsteuer der Briten war in Indien eine gewichtige Einnahme.

Neben dem neuen Armreif lässt Asi Ohrhänger aus Rosenquarz herstellen. Unser Tukifahrer Harun bringt uns zu einem kaum auffindbaren Edelsteinladen in der Altstadt. Der Besitzer hat in der Szene den Übernahmen Ashok Israel, weil er oft mit Kunden aus diesem Land zu tun hat. Ich frage ihn zu seinen Geschäftspraktiken im Umgang mit den Israeli, die dafür bekannt sind, überhart zu verhandeln. Er erzählt uns sein Vorgehen. Nach meistens längerer Auswahl des Steinmaterials kommt es zwangsläufig zu den Preisverhandlungen. Ashok erzählt den israelischen Kunden dann eine Geschichte, die ich gerne wiedergebe: „Es regnet in Jaipur am frühen morgen und ein Israeli betritt ein Geschäft mit Regenschirmen. Er fragt nach dem Preis eines Schirmes, der Händler sagt 100 Rupies. Der Israeli bietet 50 Rupies, darauf kommt der Händler auf 75 Ruppies entgegen. Der Kunde bietet darauf nur noch 30 Rupies. Der Händler mein ok, er sei der erste Kunde heute, es regne stark, er verkaufe ihm den Schirm für sein erstes Gebot von 50 Rupies. Darauf bietet ihm der Israeli nur noch 20 Rupien für den Schirm an. Der Händler ist entnervt und schenkt ihm den Schirm mit der Frage, ob er nun zufrieden sei? Der Israeli

sagt nein, ich will 2 Schirme“.... Ashok meint, nach dieser Geschichte seien die Preisverhandlungen kein Problem mehr und verlaufen fair. Er erzähle seinen speziellen Kunden diese Geschichte schon seit Jahren. Das habe mit der aktuellen Lage nichts zu tun.



Mister Anand bei ihm zuhause

Auf dem Weg nach Delhi machen wir halt in einem Dorf nahe der Kleinstadt Rewari. Hier lebt Mister Anand, unser alter Freund aus Delhi. Wir lernten ihn während unserer Indienfahrt 2008 kennen und besuchten ihn seither einige Male in Delhi. Er arbeitete im Management eines Hotels in Old Delhi, das während der Pandemie geschlossen wurde und alle Leute entliess. Wie tausende andere Inder kehrte er in sein Heimatdorf zurück. Seither hilft er bei den Zeremonien im Tempel mit.

Bei 42° Wärme erreichen wir Delhi und bereiten wir uns vor für die Reise nach Bhutan und Nepal, vor wo es noch kalt sein soll. Leider können wir die Länder nicht mit unserem Toyota erfahren, weil das Auto ein Visum von 6 Monaten „Single Entry“ erhalten hat. Unser Visa gilt für 90 Tage. Nach einer erneuten Einreise dürfen wir wieder 90 Tage im Land bleiben. Es bleibt nur der Weg mit dem Flieger.